Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 26 (2019)
Heft: 293

Artikel: Appenzellerbahn statt Orient Express
Autor: Weibel, Ralph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-886129

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ralph Weibel, 1968, ist Redaktor und Produzent beim Satiremagazin «Nebelspalter». Im Oktober hat sein Programm *Weibel Weiss im Fluss* (zusammen mit Christian Weiss) Premiere in der Kellerbühne. Nach zwei Büchern mit «Toilettenlektüre» erscheint demnächst der Kriminalroman *Winterbergs Fall*, den er zusammen mit Martin Oesch geschrieben hat. ralphweibel.ch

Liebster Lese-Ort:
Drei Weieren (wie langweilig)

Appenzellerbahn statt Orient Express

Es geht uns gut. Vielleicht zu gut. Drum brauchen wir Regionalkrimis.
Text: Ralph Weibel

Verspüren Sie nicht ab und zu auch die Lust, jemanden umzubringen? Ihm die Haut in Streifen abzuziehen, den Kadaver in Säure aufzulösen und danach wieder zurückzukehren ins Büro, um mit Langeweile den Unterhalt für ein biederes Leben zu verdienen? Besonders stark wird dieser Drang derzeit bei einer Fahrt über Land, vorbei an krampfhaft auf Plakaten für eine Wahl nach Bern lächelnden Menschen, die sich für das Gute einsetzen. Dabei geht es uns schon gut. Vielleicht zu gut. Das Spannendste in unserem Leben ist die Frage, ob das Open Air St.Gallen ausverkauft ist oder wie das Olma-Plakat in diesem Jahr aussieht.

Kein Wunder leben wir deshalb getreu dem Motto «Ohne Krimi geht die Mimi nie ins Bett». Für eine Prise Extrakick tauchen wir täglich ein in die finstere Welt von Mord und Totschlag. Für Lesefaule als «Tatort» im Fernsehen inszeniert, für die anderen zwischen Buchdeckel gepresst. Das ist gut so. Wenn alle mordend durch die Städte und Dörfer ziehen würden, gäbe das eine echte Sauerei. Gut, dass uns Krimi-Autorinnen und -Autoren zur Kompensation in die Welt der Fantasie abtauchen lassen.

Leider gelingt das nicht allen so wie Friedrich Dürrenmatt, der es 1958 am helllichten Tag geschehen liess und Generationen um den Schlaf brachte. Ganz zu schweigen von Agatha Christies *Mord im Orient Express* (1974 verfilmt), der vor zwei Jahren neu cineastisch hingerichtet wurde und zu Kritiken führte wie: «Regisseur Kenneth Branagh ist der Schuldige in diesem vermasselten Krimi.»

So wie das Talent nicht bei jedem Amateurfussballer für ein Engagement bei Real Madrid oder dem FC Bayern reicht, sondern nur für das Gekicke auf holprigen Provinzplätzen, so kann nicht jeder einen Bestseller schreiben. Geschrieben wird trotzdem. Dabei sind sich viele Autorinnen und Autoren treu und bleiben gleich in der Provinz. Sprich, sie machen es sich zur Aufgabe, einen Krimi da anzusiedeln, wo sie selber leben. «Aus der Region, für die Region» lautet das Motto. Oder anders formuliert: «Mord in der Appenzellerbahn» statt im Orientexpress.

Das spielt einem schon die Ingredienzien für eine packende Geschichte zu. Ein mysteriöser Unort – wer schon einmal mit der Appenzellerbahn gefahren ist, weiss, wovon hier die Rede ist –, an dem sich beliebig Personen ansiedeln lassen. Das Ganze spielt in einer Umgebung, die vom Bodensee bis zum Säntis alles bietet, was irgendwann eingesetzt werden kann. Das Wichtigste sind natürlich die Protagonisten, angefangen beim Helden, der den Fall am Schluss löst. Es ist wichtig, dass die Straftat aufgeklärt wird, die Leserschaft darf nicht im Ungewissen zurückbleiben. In Gender-Zeiten empfiehlt es sich zudem, dass der Held eine Heldin ist oder zumindest Transgender.

Eine Person muss zwingend sterben, am besten ziemlich früh in der Geschichte. Wie übel die Leiche zugerichtet ist, ist Geschmackssache. Stellen Sie sich die Menagerie in einem Bergrestaurant vor. Wollen Sie mehr Blut, streuen Sie etwas Aromat dazu, Maggi steht für Verstümmelung. Der Einsatz von Nebenrollen sollte die Anzahl an Verdächtigen nicht übersteigen. Immer passend ist etwas Sozialkritisches, unerlässlich Sex oder wenigstens Liebe. Nicht schlecht ist ein Motiv, welches erst gegen Schluss hin ersichtlich wird. Mit Tieren muss man vorsichtig sein. Zwei, drei Hunde, eine Katze oder ein Papagei dürfen es schon sein, aber immer mit der Aussage «Jöh, wie herzig» oder «das arme Tier».

Jetzt fehlt nur noch etwas Schreibstil. Erwähnen sie als Lokal-Krimiautorin Orte, die jeder kennt, beispielsweise die Calatravahalle. Charakterisieren Sie Personen nicht einfach mit Beschreibungen wie «er ist ein Loser». Schreiben Sie, «er trägt ein Trikot des FC St.Gallen». Mit diesen Zutaten entsteht garantiert ein packender Krimi, der in der Kurzform etwa so geht:

Das Blut der Kopfwunde gerann auf der Leiche neben der Bahntrasse der Appenzellerbahn in der Lustmühle. Kommissarin Schwegler war mit ihrem Regenbogen-Shirt etwas zu fröhlich gekleidet. Die Morgensonne küsste das Appenzellerland wach. «Es ist die Kontrolleurin der letzten Fahrt», erklärt der Gerichtsmediziner. «Erschlagen.» Auf Bildern der Überwachungskamera sind Landeier zu sehen, wie sie vom Ausgang in der Ostschweizer Metropole zurückfahren. Alle werden überprüft, mehr als exzessiver Cannabiskonsum kann nicht nachgewiesen werden. Interesse weckt ein einzelner Mann, verwahrlost, mit einem grossen Käfig. Zugestiegen bei der Calatravahalle. Die Ermittlungen ergeben, dass die Zugbegleiterin mit dem Käfig erschlagen wurde, in welchem der dringend Tatverdächtige einen Papagei mitführte. Er wollte mit diesem zu seiner grossen Liebe fahren. Als Sozialhilfeempfänger hatte er kein gültiges Billett. Gestellt von der Zugbegleiterin, erschlug er die achtfache Mutter im Affekt. Nach einer Grossfahndung wurde der Mann im Wald unter der Hundwilerhöhe verhaftet.

Will man sowas lesen?

Gallus Frei-Tomic, 1962, Amriswil, Pädagoge und Literaturvermittler, Veranstalter, Betreiber von literaturblatt.ch, Hafenmeister vom Literaturport Amriswil, Begleitblogger Schweizer Buchpreis 2019.

Liebster Lese-Ort: Im Zug, selbst dann, wenn er voll besetzt ist. Nirgends lese ich konzentrierter als im fahrenden Zug. Als würde mich das mehr oder weniger sanfte Rütteln des Zuges in jenen Schwebezustand versetzen, den es braucht, um sich ganz in die Lektüre fallen zu lassen.

Die Buchfrage III

Gallus Frei-Tomic, ein neues Lyrikfestival für St.Gallen: Kann das gutgehen? Warum Lyrik?

Noch sind die ersten Internationalen Tage für improvisierte Musik und Poesie ein Experiment. Ein Experiment in vielerlei Hinsicht. Nach ersten Erfahrungen mit junger Schweizer Literatur, den Text mit Musik zu vermischen und zu verweben, sowohl dem Text wie der Musik aus dem Moment einen neuen Raum zu erschaffen, wagen wir uns tapfer in eine nächste Runde. Überzeugt davon, dass den klassischen «Wasserglaslesungen» etwas entgegenzustellen ist, erst recht im Zusammenspiel von Lyrik und Musik, die sich beide ihrer ganz eigenen Instrumente bedienen.

Wer erträgt schon verdichtete Sprache über eine Stunde lang, ein Gedicht nach dem anderen, ein Bombardement von Sinnesspiegelungen, die sich sehr oft einer klaren, ganz einfachen Interpretation entziehen? Aber da es ja sehr oft genau jene Art des Schreibens ist, die sich explizit um Klang, Rhythmus, Farbe und Resonanz bemüht, ist es naheliegend, diese zwei Sparten miteinander zu verbinden.

Die Bühne, die wir der Lyrik und der Musik (des Duos Christian Berger/Dominic Doppler) bieten, ist wenig bespielt. Selbst an grossen Festivals wie den Solothurner Literaturtagen oder dem Lyrikfestival Basel sind Veranstaltungen, die über die klassische Rezitation hinausgehen, selten. Und da erste Erfahrungen, beispielsweise mit der österreichischen Dichterin Margret Kreidl, mehr als positiv ausfielen, wagen wir uns in dieses Abenteuer, zumal die im kommenden November eingeladenen Autorinnen und Autoren klingende Namen haben: Wolfgang Hermann aus Wien, Michelle Steinbeck aus Basel, Ariane von Graffenried aus Bern und Thilo Krause aus Zürich.

Ob daraus ein Lyrikfestival in eigenem Format mit Tradition wird, entscheiden nicht zuletzt die Kulturinteressierten aus der Ostschweiz, ob sie sich verführen, zu akustischen Abenteuern locken lassen. In einer Zeit, in der man sich um echte Emotionen so sehr bemüht, ist eine Veranstaltung mit Lyrik und improvisierter Musik genau das Richtige. Im Theater 111 in St.Gallen wachsen Welten zusammen.

Internationale Tage für improvisierte Musik und Poesie:
10., 17., 21. und 24. November, Theater 111 St.Gallen
Infos: l111.ch, literaturblatt.ch

Auf dem Bücherstapel

Unsere Stimmen ineinander
unverloren
schliesslich kann keiner von uns allein
das Knäuel von Fiktion
entwirren
die jenes wacklige Ding bilden
das wir Selbst nennen.

Das «Knäuel von Fiktion»: Was im jüngsten Buch von Dragica Rajčić Holzner so benannt ist, klingt beinah wie eine Kurzformel für das literarische Geschäft überhaupt. Dieses wird auch in der Ostschweiz intensiv betrieben. Der Bücherherbst brummt und dröhnt. Neben Rajčićs gedichtartig gesetztem Roman mit dem Titel *Glück* (erschienen im Verlag Der gesunde Menschenversand) wäre zu reden von weiteren Neuerscheinungen, darunter Tobias Bauers kurligen Versen oder «Pöms» unter dem Titel *OrteWorte-Mokkatorte* (Orte-Verlag), den erfahrungs- und geruchsgesättigten Gedichten *ein tag mit chiligeschmack* des Thurgauers Hans Gysi (Edition 8), von Beatrice Häfligers intensiver Jugenderinnerung *Das Mädchen mit dem Pagenschnitt* (Wolfbach), von Karsten Redmanns Roman *An einem dieser Tage* (Edition Offenes Feld), von den Essays von Jochen Kelter *Sprache ist eine Wanderdüne* (Waldgut) und dem ehrgeizigen John-Berger-Projekt *Geografie der Freiheit* (Vexer), den Jugendbüchern im Buchser dabux-Verlag oder dem grandiosen Bildtextband über den St.Galler Höhlenforscher Emil Bächler und die Frühzeit der Paläntologie mit dem Titel *Kohle? Feuer? Mensch?* (VGS). Und zahlreichen weiteren Lesestoffen.

Man kann, mit anderen Worten, dem reichen Bücherherbst selbst in der mit Verlagen alles andere als gesegneten Ostschweiz nicht gerecht werden. Auf der nebenstehenden Seite sind zumindest drei Neuerscheinungen kurz besprochen, weitere Bücher gibt es im Kulturteil dieses Hefts. Und auf saiten.ch. Das Phänomen könnte einen ja freuen: vor der Fülle des Geschriebenen und Lesenswerten kapitulieren zu müssen. (Su.)